

# Gesang an die Harmonie.

Von J. G. v. Salis.

Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte

componirt von

Nº 199.

Schubert's Werke.

## FRANZ SCHUBERT.

März 1816.

**Singstimme.** *Mässig.*

Schöp-fe - rin be - seel - ter Tö - ne! Nachklang dem O - lymp ent - hallt!  
Seuf-zer, die das Herz er - stick - te, das, miss - kannt, sich end - lich schloss -

**Pianoforte.** *f* *p*

Hol - de, kör-per - lo - se Schö - ne, sanf - te gei - sti - ge Ge - walt, die das Herz der  
Thränen, die das Aug' zer - drück - te, das einst viel' um - sonst ver - goss, dankt dir wie - der

*f* *p* *f*

Er - densöh - ne kühn er - hebt und mild um - wallt! Die in inn'rer Stürme Drange  
der Entzück - te, den dein La - be - quell um - floss. Der Empfindung zar - te Blu - me,

*p* *f*

labt mit stil - len der Ma - gie, komm mit dei - nem Sühn - ge - san - ge, Him - mels -  
die manch frost'ger Blick ver - senkt, blüht er - quickt im Hei - lig - thu - me ei - ner

*p* *f* *cresc.* *p*

Ausgegeben 1895.



Des Vergangnen Traumgebilde,  
Amors Morgenphantasien,  
Heisst dein Ruf, so still wie milde  
Mondesschatten, uns umziehen;  
Auf des Lebens Herbstgefilde  
Längst verwelkte Veilchen blühen.  
Süsser Täuschung Zauberblüthe,  
Die Erfahrung knickt und rafft,  
Weckt im ödesten Gemüthe  
Deines Wohllauts Schöpfungskraft.

Hefte auf die lichtern Stellen  
Unsrer Bahn der Schwermuth Blick;  
Trag' den Geist auf Wohllautswellen  
In ein Friedensland zurück.  
Solch ein Leben zu erhellen  
Braucht man Täuschung und Musik!  
Wo der Sturm des Zeitenganges  
Meist der Bessern Plan zerreisst,  
Träuff' im Balsam des Gesanges  
Hoffnung in der Edlen Geist.

Engel! den zum Seelenkranken  
Sanftes Mitleid niederträgt;  
Der erquickende Gedanken  
In der Töne Hülle legt;  
Lindernd, statt der Dornenranken,  
Seinen Fittig um ihn schlägt;  
Dem kein Erdentrost geblieben,  
Seiner stummen Schwermuth treu —  
Lehr' ihn weinen, lehr' ihn lieben,  
Und sein Leben blüht ihm neu.

Holder, nun ein süßes Wähnen,  
Kehrt das Bild verflossener Zeit;  
Zarter strebt der Liebe Sehnen,  
Milder glüht die Innigkeit,  
Wenn dein Chor den Trauerseen  
Höhern Trost und Anmuth leiht;  
Giebt, wo Worte nichts vermögen,  
Labsal dem zerstörten Geist;  
Der Ergebung stillen Segen,  
Wo die Thrän' erschöpfend fleusst.

Komm, Momente zu verschönen,  
Dem, der nicht der Zukunft traut;  
Schleuss den Blick mit Schlummertönen,  
Der zu starr ins Dunkel schaut;  
Wie den Säugling beim Entwöhnen  
Eines Wiegenliedes Laut,  
Lull' auch uns in goldne Träume  
Einer bessern, innern Welt,  
Bis ein sanftres Licht die Räume  
Unsres Kerkers still erhellt.

Gabe, Sterblichen verliehen,  
Zart Gefühls, scheu verhehlt,  
Zu vertraun an Melodien —  
Süsse Macht, die nie verfehlt,  
Seel' an Seele hinzuziehen;  
Was beseligt, was uns quält,  
Was mit Worten auszudrücken  
Keiner Sprache Kraft gelang —  
Sehnsucht, Schauer und Entzücken  
Zu ergiessen im Gesang.

Stimm' aus jenen lichtern Sphären,  
Sprach' aus Psyche's Vaterland,  
Mit des Himmels süßem Zähren  
Hier im fremden Thal erkannt —  
Ach! sie fühlt noch ihr Begehren,  
Höhern Zonen zugewandt;  
Kennt die Sprache, mehr die Worte,  
Und vernimmt der Seelen Ton;  
Wähnt sich an des Himmels Pforte,  
Der Verbannung Kluft entflohn.

Tön' in leisen Sterbechören  
Durch des Todes Nacht uns vor!  
Bei des äussern Sinns Zerstören  
Weile in des Geistes Ohr!  
Die der Erde nicht gehören,  
Heb' mit Schwanensang empor!  
Löse sanft des Lebens Bande,  
Mildre Kampf und Agonie,  
Und empfang' im Seelenlande  
Uns, o Seraph, Harmonie!